

Keiszeitung

Artikel publiziert am: 11.03.2013 - 03.00 Uhr

Artikel gedruckt am: 11.03.2013 - 10.57 Uhr

Quelle: <http://www.kreiszeitung.de/lokales/verden/oyten-ottersberg/kaum-baendigende-wucht-2792976.html>

Bestens aufgelegtes Theaterensemble der Rudolf-Steiner-Schule

Kaum zu bändigende Wucht

Ottersberg - Von Bernd Hägermann. Auf die Frage nach dem Sinn des Lebens gibt es mindestens so viele Antworten wie gescheiterte Erklärungsversuche.



© Foto: Hägermann

Thornton Wilders „Wir sind noch einmal davongekommen“ stand jetzt in Ottersberg auf dem Spielplan.

Dabei hilft es wenig, wenn man im klein-städtischen Nirgendwo der USA Anfang der 1940er-Jahre den vermeintlichen amerikanischen Traum lebt und sich dabei halbwegs glücklich wähnt - mit Holzhäuschen, geleckten Vorgärten und Kindern, die es einmal besser haben sollen als ihre Eltern und die doch ahnen, dass es bald schon ein böses Erwachen geben könnte.

Das träumerische Glück ist immer dann von kurzer Dauer, wenn das Rasseln des Weckers ganz nahe schrillt oder gleich mit weltgeschichtlichem Daueralarm in den Ohren hämmert. Kriege, Eiszeiten und familiäre Katastrophen haben eine kaum zu bändigende Wucht. Dann hilft kein Weghören oder Ducken.

Der amerikanische Autor Thornton Wilder hat darüber geschrieben. Sein Theaterstück „Wir sind noch einmal davongekommen“ wurde an zwei Tagen des Wochenendes von der 12. Klasse der Freien-Rudolf-Steiner-Schule Ottersberg aufgeführt. Die Leitung hatte Dzenet Hodza.

Als Regisseurin ließ sie den Darstellern - bei gezielter Einflussnahme - genügend Spielraum, in dem schrille Komik, Ernsthaftigkeit, Panik, Defätismus oder niemals erlahmender Optimismus prächtig gedeihen.

Es sind die Zutaten für ein Stück im Stück, in dem die Realität die gestalterische Fantasie überlagert und andersherum.

Die Familie Antrobus samt Kindern und dem Hausmädchen Sabina gilt Thornton Wilder beispielhaft als Evolution der Menschheit, in der jeder Einzelne ganz unterschiedlich reagiert auf Naturkatastrophen - nicht wenigen göttliche Fingerzeige - oder jene Desaster, die der Mensch ganz alleine verantwortet. Vermutlich wird Gott sich abwechselnd vor Lachen krümmen oder sein Haupt

schütteln, wenn er die Zukunftspläne der Menschheit betrachtet. Am Ende läuft es doch darauf hinaus – pffft.

Bis dahin werden alle Mrs. Antrobus' dieser Welt kratzbürstig ihre putzige Kleinbürgerlichkeit verteidigen und die Gatten bei eisigen Temperaturen im August Kapazitäten – Juristen, Mediziner, Pfaffen, Wissenschaftler – ins Haus holen, die genug mit sich selber zu tun haben: „He, Doc, warum ist es diesen August so saukalt?“ „Keine Ahnung“, antwortet der Doc und wirft sich mit zitternder Hand einige bunte Glücksspielen ein.

Davon will Sabina nichts wissen. Ein kurzzeitig Tanz auf dem noch eisigen Lebensvulkan ist ihr ganz recht, bis ihr einfällt, dass sie mit ihrer Rolle (Theater im Theater) völlig unterfordert ist und dazu noch im falschen Stück: „Ich habe schon ganz andere Sachen gespielt.“

Das glaubt man ihr aufs Wort. Sabina, die kleine Diva mit dem ebenfalls unterforderten Putzwedel, ist mit ihren darstellerischen Fähigkeiten an diesem Abend nicht alleine. Das gesamte Ensemble ist bestens aufgelegt. Theater im der Freien -Rudolf-Steiner-Schule in Ottersberg ist allemal einen Besuch wert. Am Freitagabend war die Schulaula bis auf wenige Plätze besetzt. Das Publikum spendete allen Akteuren langen Beifall.

Artikel lizenziert durch © kreiszeitung

Weitere Lizenzierungen exklusiv über <http://www.kreiszeitung.de>

**Waldorfschule feiert Premiere von Thornton Wilders
„Wir sind noch einmal davongekommen“ - 11.03.2013
Eine großartige Inszenierung**

Von David Rosengart



Familie Antrobus erwartet die Sintflut – die Freie Rudolf-Steiner Schule hatte zur Premiere des Stücks "Wir sind noch einmal davongekommen" von Thornton Wilder eingeladen.

Foto: Rosengart

Ottersberg. Mr. Antrobus (Rasmus Petersen) ist erfolgreich in seinem Job als Erfinder, ein wenig patriarchisch, aber immerhin kümmert er sich um den Lebensunterhalt der Familie. Seine Gattin (Silyana Bertzbach) huldigt der Prüderie und dem kleinbürgerlichen Streben nach längst vergilbten Werten. Und die lieben Kinderlein Henry und Gladys bereiten dem amerikanischen Pärchen, das irgendwann in den 1940ern zu leben scheint, eigentlich nur

Kummer: Was soll nur aus ihnen werden? Alles klingt nach einer mehr oder weniger normalen Familie. Abgesehen von kleinen Details: Im Wohnzimmer treiben zahme Dinosaurier und Mammuts ihr Unwesen, ständig sieht sich die Familie mit der Apokalypse durch Eiszeit, Sintflut oder Krieg konfrontiert, und der 5000. Hochzeitstag ist auch in den besten Ehen eher selten.

Am Freitag feierte die 12. Klasse der Freien Rudolf-Steiner-Schule die Premiere des Stücks "Wir sind noch einmal davongekommen" von Thornton Wilder. Die Regie übernahm Theaterpädagogin Dzenet Hodza, Projektleiter war Andreas Leßmann, Lisa von Tettenborn komplettierte das Regieteam. Das skurril-apokalyptische Stück lebt von der Vielzahl der zeitlichen und sinnbildlichen Ebenen, verknüpft den Ehrgeiz eines avancierenden Theaterregisseurs mit der Darstellung des omnipräsenten Weltuntergangs im Rahmen der amerikanischen Durchschnittsfamilie. Publikum und das gesamte Ensemble wurden gleichermaßen gefordert - und die Mimen meisterten die herausfordernde Aufgabe mit Bravour.

Sabina (Nele Oetzmann) ist die verbitterte Haushälterin der Antrobus', eigentlich hasst sie ihren Job und liebt den Herrn des Hauses. Zugleich spielt sie aber eine überforderte Schauspielerin im Stück des überehrgeizigen Dramaturgen. Ein Schauspiel im Schauspiel. Das Wechselspiel zwischen den Ebenen sowie humorvollen Passagen und philosophischen Anekdoten zog die über 350 Gäste sofort in seinen Bann. Mit viel Feingefühl meisterten alle Darsteller die Schizophrenie der Rollen. Das begeisterte Publikum belohnte die beeindruckende schauspielerische Leistung mit großem Gelächter, schweigsamer Betroffenheit und tosendem Beifall.

"Mitten im Leben sind wir mitten im Tod", stellt Haushälterin Sabina zu Beginn fest. Und genau dieser Ausspruch steht symbolisch für das ganze Stück. Der schmale Grat zwischen spießiger Kleinstadt und dem jüngsten Gericht, zwischen Genie und Wahnsinn, zwischen technischem Einfallsreichtum und absoluter Ahnungslosigkeit = das sind prägnante Kontraste des Bühnenspiels, die das Ensemble der Waldorfschule mit großer Authentizität und der nötigen Gelassenheit auf die Bühne brachte.

Die Pennäler zelebrierten die Skurrilität der menschlichen Existenz. Und so lehrten die Schauspielerinnen und Schauspieler: Das Armageddon kommt vielleicht gar nicht mit Pauken und Trompeten, mit der Hölle auf Erden. Sondern zeigt sich ständig mahnend im

biederem Gewand. "Wir sind noch einmal davongekommen" in Ottersberg = ein großartiges Stück, eine großartige Inszenierung.

12. Klasse der Waldorfschule zeigt Stück von Thornton Wilder / Premiere am Freitag - 06.03.2013

Noch einmal davongekommen

Von Uwe Dammann

Eiszeit, Sintflut, Krieg als Beispiele apokalyptischer Menschheitskatastrophen, die die Familie Antrobus immer wieder an den Rand des Untergangs bringen, überschneiden sich mit der kleinbürgerlichen Alltagswelt der amerikanischen Kleinstadt des 20. Jahrhunderts. Das ist – grob zusammengefasst – der Stoff des neuen Theaterstücks, das sich die 12. Klasse der Waldorfschule vorgenommen hat.



Die Proben laufen auf Hochtouren: Die 12. Klasse inszeniert das Stück "Wir sind noch einmal davongekommen" von Thornton Wilder. Am Freitag, 8. März, ist um 20 Uhr Premiere.

Ottersberg. Die Proben laufen auf Hochtouren, das Lampenfieber steigt, und einer der Hauptdarsteller war wenige Tage vor der Premiere auch noch grippekrank. An der Waldorfschule in Ottersberg gehen die Vorbereitungen für das nächste große Theaterschauspiel in die heiße Endphase. "Wir sind noch einmal davongekommen", heißt das Stück von Thornton Wilder, das am kommenden Freitag, 8. März, 20 Uhr, im Großen Saal Premiere hat.

Eine weitere Aufführung gibt es am Sonnabend, 9. März, 20 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die Regie hat die Theaterpädagogin Dzenet Hodza, Projektleiter ist Lehrer Andreas Lessmann, weiter zum Regieteam gehört Lisa von Tettenborn von der Ottersberger Hochschule der Künste im Sozialen.

Typische Durchschnittsfamilie

Am Beispiel einer typisch amerikanischen Durchschnittsfamilie stellen die Schüler in der Inszenierung von Wilders Stück zeitlose menschliche Probleme dar. Im Schicksal

der im Jahre 1942 in New Jersey lebenden Familie Antrobus, spiegelt sich laut Wilder "das Schicksal der ganzen Menschheit, durch ein Teleskop aus tausend Meilen Entfernung gesehen". Das Stück lebt von der Überlagerung verschiedener Zeitebenen: Eiszeit, Sintflut, Krieg als Beispiele apokalyptischer Menschheitskatastrophen, die die Familie Antrobus immer wieder an den Rand des Untergangs bringen, überschneiden sich mit der kleinbürgerlichen Alltagswelt der amerikanischen Kleinstadt des 20. Jahrhunderts und der unmittelbaren Gegenwart des Zuschauers im Theater.

Dieser inhaltlichen Mehrdimensionalität der Handlung entspricht auf formaler Ebene die dramaturgische Jonglage mit verschiedenen Spielebenen: Die Schauspieler verkörpern in ihren Rollen sowohl mythische Archetypen als auch moderne "Otto-Normalverbraucher" und sind drittens noch sie selbst als Schauspieler, heißt es in der Vorankündigung.